

# Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:  
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 8030,  
Verlag 635, in Ostlich 6, in Elstille 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr.  
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Ost. Elstille),  
Hochstraße 9 und Elstille (H. Helling), Oestrich und Lommstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 172 — 1917

Regelmäßige Preis-Verhältnisse:

Wöchentlich einmal: „Rheinische Volkszeitung“.  
Jahrespreis: 12 Mark. Einmal jährlich: „Rheinische Volkszeitung“.  
Einmal jährlich: „Rheinische Volkszeitung“.

Donnerstag  
26  
Juli

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 55 Pfg. für den Monat 85 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für  
das Vierteljahr 2 Mark 67 Pfg., monatlich 92 Pfg. mit Beifügung. — Einzelgenusspreis: 20 Pfg. für die kleine Seite  
für auswärtige Abnehmer 25 Pfg., Bestellungspreis 1 Mk.; bei Wiederbestellungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortl. Dr. phil. Franz Deuche  
Redaktion: für Oestrich und Elstille: Dr. phil. Deuche, für den Oestrich  
abteilenden Teil: Dr. phil. Deuche, für den Elstille-Teil: Dr. phil. Deuche.  
Dr. phil. Deuche, Oestrich und Elstille, Oestrich und Elstille.

35. Jahrgang.

## Tarnopol, Stanislaw und Radworna erstürmt!

### „Napoleon“-Kerenski

Der einstige Führer der russischen Revolution und heftige Jarenbatter Kerenski ist nun russischer Ministerpräsident und an ihm bewahrt sich die schärfste Grundfuge zum Teufel gehen, wenn man die Nacht hat. Kerenski verhandelt es ausgedehnt, während der Revolution sich einen günstigen Platz zu verschaffen. Der schärfste Grundfuge wurde zunächst Justizminister, dann erfuhr er den Oktoberrevolution als Kriegs- und Marineminister und nun nimmt er anstelle des ersten Ministers die Führung der russischen einseitigen Regierung in die Hand. Aber seine Karriere scheint nur äußerlich der einseitigen Genugtuung. Wie dieser ist Kerenski ein „Töchter der Revolution“, und auch die Schmelz-heit im Kuffing hat etwas Verwandtes mit der Karriere Napoleons, aber während Napoleon Bonaparte der große persönliche Wesenheit seines Schicksals und des Schicksals Frankreichs war, ist Kerenski nicht anders als der Geschickte seiner Verbündeten. Nach der Revolution waren in Russland zahlreiche einseitige Elemente vor dem Rückfall einer Offensive. Die Organe der radikalen Sozialdemokratie, der sogenannten Volks-zeitung, wiesen direkt darauf hin, daß dadurch leicht eine deutsche Gegenoffensive ausgelöst werden würde. Kerenski glaubte es aber besser zu wissen. Sein durch militärische Schmelzheit nicht ge-übter Ehrgeiz hoffte auf einen billigen Triumph. Er traute den Bierverwandtschaften über den angeblichen völligen Zusammenbruch Deutsch-lands, glaubte vielleicht auch tatsächlich, daß Deutschland alle verfügbaren Truppen vom Osten nach dem Westen geworfen habe und begann den Angriff. Stenoburg hat die Meinung der russi-chen Emporkömmlinge jenseits gemacht. Nach seinen Anfangserfolgen wurden die Russen in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen, und der deutsche Gegenangriff setzte ein. Er hat sich, wie unsere Oberste Seeresleitung meldet, zur Opera-tion entwickelt und ohne uns in phantastische Rechenbilde zu verlieren, dürfen wir doch sagen, daß die Herausforderung Kerenskis eine Antwort er-halten hat, mit der wir durchaus zufrieden sein können.

Kerenski weiß, was für ihn auf dem Spiele steht. Seine innerpolitischen Gegner haben nicht verstanden, ihm die Wahrheit ins Gesicht zu schen-ken. Die radikale „Proletaria“ hat aufgedeckt, daß die Offensive keineswegs aus festem russischen Antriebe erfolgte. Kerenski suchte das zwar glau-ben zu machen, indem er darauf hinwies, daß Russland eine ganz andere Nachbarnachricht nicht mit seinen Feinden, sondern auch den Verbün-deten gegenüber gewinne, wenn es zum Angriff überginge. Die „Proletaria“ war daraufhin so un-duldsam, ihm auf den Kopf zusagen, daß das ganz eitel Zucht sei und daß Kerenski vielmehr sich hat sich selbst zur Offensive verpflichten müssen, ehe Amerika und England das Geld für eine Anleihe hergaben. Der Sturm der Entrüstung mußte un-ausweichlich werden. Dem hat Kerenski in einer Voranfrist vorgebeugt, die jedem Ratgeber des verfallenen Jaren zu Ehre gereicht haben würde. Der erste Anlauf einer bewaffneten Demonstra-tion durch die russischen Kadetten wurde dazu benutzt, die Opposition blutig im Keime zu er-schlagen. Geldscheine und Maschinengewehre wurden gegen die Demonstranten gerichtet, und hinter ihre Führer setzte man die Jäger. Kerenski er-zielte in drohenden Telegrammen persönlich mit dem Vorwurf, daß die Demonstrationen das Wort „deutscher Agenten“ seien. Mit diesem Schlag-wort übernahm Kerenski sogar jenseits des Ozeans den Kampf gegen die russischen Kadetten. Und wenn man jetzt von dem Sturm der aufgewachten Massen auf die Redaktionsblöcke der radikalen Arbeiter-blätter liest, wird man unwillkürlich an jene An-schläge des Jahres 1914 erinnert, in denen die russische Polizei an der verfallenen deut-schen Vorposten ausstobte. Kerenski hat gewiß den Erfolg für sich, daß ein Teil der Massen wieder vom parteiischen Zornel ergriffen wurde, aber ob er nicht doch eines Tages bereuen wird, seine Helfer gerufen zu haben, steht doch noch sehr dahin.

Die russischen Arbeiter und Soldaten verfan-den der Welt, daß Russland den Frieden brauche. Sie wollten deshalb auf ihre Verbündeten drücken, um eine allgemeine Neutralisierung der Kriegsteile herbeizuführen. Besondere Missionen sollten en-dlich werden, die sie forsetzten die Veröffentli-chung aller Geheimverträge. Daran ist nichts ge-schehen. Das demokratische Russland hat sich bei den Alliierten eine Führr nach der anderen ge-wählt, dafür aber ist es der Entente in diesem Maße gelungen, sich Russland gefällig zu machen. Wo liegen die Tatsachen, und wie meinen, daß demokratische Russland sollte sie in ihrer ganzen Wahrheit sehen. Es hat unsere ehrlichen Frie-denswillen für Nachlässe oder gar Schwäche ge-halten. Wie wurden gewonnen, um den Gegen-satz zu liefern und können es jetzt wahrhaftig in Ruhe abwarten, ob Russland daraus zu lernen bereit ist.

### Entschliebung des Reichsausschusses der Zentrumspartei

Der Reichsausschuh der Zen-trumpartei, zu dessen Sitzungen in Frankfurt a. M. am 23. und 24. Juli auch sämtliche Mitglieder der Zentrumsfaktion des Reichstages, sowie die Mitglieder des Vorstandes des Augustinervereins einge-laden waren, hat in zweitägiger Beratung die politischen Ereignisse der letzten Zeit einge-sehend besprochen. Er nahm eine ausführliche Darlegung der Beweggründe für die Stel-lungnahme der Reichstagsfraktion entgegen. Der Reichsausschuh der Zentrumspartei bekennt sich zu einem Frieden der Verständi-gung und des Ausgleichs, der Deutschlands politische Sicherung und wirtschaftliche Wei-terentwicklung gewährleistet. Er fordert die Zentrumsglieder auf, im letzten Ver-trauen auf einen ehrenvollen Frieden gleich

unserm heldenhaften Heer und unserer helden-mütigen Flotte fest und unerschütterlich Hand-zuhalten bis zur glücklichen Beendigung des Krieges.

Eine neue Zeit ist angebrochen. An unser Vaterland werden große neue Aufgaben her-anzutreten. Wir werden unsere ganze Kraft für ihre glückliche Lösung einsetzen. Versteht werden dabei für und sein die alten Grund-sätze der Zentrumspartei, die sich gerade in diesem Kriege, wo so Vieles kurz, so glänzend bewährt haben. Niemals war eine kraftvolle Geltendmachung der Zentrumsglieder not-wendiger als heute.

Dieses hohe Ziel kann nur erreicht werden, wenn die Zentrumsglieder in Stadt und Land einig und geschlossen, wie bisher, zusam-menstehen.

### Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 25. Juli.  
(H. T. A. Amlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Schlachtfront in Blandern war aus-gezeichnet der Schaulust gewaltiger Artillerie-kämpfe, die bis in die Nacht dauerten. Starke englische Schmelzgeschosse wiederholten sich in mehreren Abschnitten; alle sind in un-seren Trichterstellungen zurückgeschlagen wor-den.

##### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Winterberg bei Graonne hielten sich die Franzosen durch Heftigkeiten mehrerer starker Angriffe gegen unsere neuen Stellungen eine Schlappe. Auch der Einsatz einer frischen Division ergab keine Vorteil.

#### Westlicher Kriegsschauplatz

##### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Seeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn  
Der Kampf hat unter dem Druck seiner Mißerfolge und Opfer nicht von neuem ange-griffen.

##### Seeresgruppe des Generalobersten v. d. Helm-Orsmölli

Unter dem Namen seiner Unaufrichtigkeit des Kaisers schlugen kampfbewährte Divisionen beim Ausfall aus der Seereschmelzung zwisch-lichen Tarnopol und Trembowla starke russische Angriffe zurück und gewannen im Sturm die Höhen des Dniester. Hier wurden erneut tiefgestaffelte Angriffe der Russen abgewiesen. Tarnopol ist genommen, wir nähern uns Buczacz, Stanislaw und Radworna sind in unserer Hand. Nachhuten des Feindes wur-den überall gewonnen.

##### Seeresgruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Die Truppen des Nordfeldmarschalls haben mit den Karpatenvorland vorwärts drängen-den Russen gleichen Schritt. Südlich des Tarnopol-Passes hält der Gegner noch seine Stellung. Im Südteil der Karpaten drang der Feind im Süßwasser-Tale in unsere Linien. Sein schnell geführter Stoß wurde in einer dicht westlich gelegenen Kieglstellung zum Stehen gebracht.

##### Seeresgruppe des General-feldmarschalls von Mackensen

Am unteren Sereth lebhafter Feuerkampf, bisher keine größeren Angriffe.

##### Mazedonische Front - Nichts Wesentliches.

##### Abendbericht

Berlin, 25. Juli. (H. T. A. Amlich.)  
Aufs Neueherste geleitete Feuerkämpfe in Blandern.  
Unsere raschen Fortschritte in Ostgalizien haben die Russen gezwungen, in den Karpaten auch südlich des Tarnopol-Passes zu weichen.

##### Weiteres Vordringen in Ostgalizien

Berlin, 25. Juli. (H. T. A. Amlich.)  
Am 24. Juli blieb die mächtige Seereschmelz-bewegung unserer Truppen in Ostgalizien in vol-lem Gange. Wo der weiche Feind sich festset-zen versuchte, wurde er mit raschen mächtigen

Schlägen geworfen. Der sehr frische Angriffsteil unserer Truppen ist bewundernswert, der Bäh-heit trotz größter Anstrengungen unerschütterlich. Unsere Flieger sind, eifrig untereinander, in Hundstagen aufstrebend. Aufklärungs- und Berührungsauftrag, bei denen sie durch Bom-ben- und Maschinengewehrangriffe mögliche Ver-wundung in die zurückstehenden russischen Kolonnen zu tragen versuchen. Keine und größere Massen von Gefangenen streben auf allen Wegen den Gefangenen-Sammelstellen zu. Die Beute, über das angeordnete Operationsgebiet verstreut, läßt sich noch nicht annähernd feststellen. Wegen 3000 Quadratmeter Gebiet sind bereits den Händen der Russen entzogen. Ebenso sind die räumlichen Bereiche, die Russen mit seiner letzten Offensive zu erzielen versuchte, schon längst wieder ausgeklüfft. In prächtigen Schmelzen nahmen unsere Truppen die an vielen Stellen brennende Stadt Tarnopol und die südlich davon gelegene Höhe Grel-Bibir und vielen heftige russische Gegenangriffe blutig ab. Ein verlorener Vorstoß, den die Russen südlich von Tarnopol auf der Richtung des Dniester-Kanals in sechs Meilen gestaffelt mit Unter-schlagung von Wassertrichtern vorzogen, brach unter den allerschwersten russischen Ver-lusten an Toten, Gefangenen und Material zu-sammen. Mit gleicher Macht wie südlich von Tar-nopol stoßen unsere Truppen nach Südosten und Süden gegen die Seereschmelz Stanislaw-Buczacz-Korridor vor. Während unter ihrem Druck eine russische Verteidigungslinie nach der an-deren in der Linie Stanislaw-Radworna zusammenbrach, wurde in den Waldwegen am 24. Juli die den Jablonska südlich absteigende Berg-stellung des Seereschmelz den Russen entzogen. Auch der verweirte Vorstoß, den die Russen zwi-schen Stanislaw und Radworna an der Seeresch-melz Stanislaw-Radworna leisteten, vermochte den russischen Zusammenbruch an diesem Frontabschnitt nicht mehr aufzuhalten. Auch hier wurden die Russen von den Linien im ungetrübten Trug nach vorwärts geworfen und die außerordentlich wich-tigen Straßen und Bahnstationen der Städte Stanislaw und Radworna, die beiden Endpunkte der russischen Stellung, herausgebrochen. Eine große Anzahl von Gefangenen, darunter schwere, sowie noch nicht gezählte Beutegüter, Graben-lanzen, Minenwerfer, große Mengen an Munition und an Bekleidung wurden eingebracht. Unsere Truppen führten unaufhaltsam weiter vor. In den Südpunkten unternommene Ent-schlussangriffe russischer Infanterie wurden ab-gewiesen. Am unteren Sereth gingen gegen unsere Stellungen nur zwei Bälle Infanterie vor, die mühelos zurückgeworfen wurden.

An der Serethmündung und in der To-bruditsa nur Artilleriefeuer. Auf dem Nord-teil der russischen Front erlitten die russischen Angriffe nach dem ungeheuren Blutopfer der letzten Tage. Von dem südwestlich Duna-Bura erzielten Geländegewinn der Russen wurde ihnen ein Teil durch unsere Stoßtruppen wieder abge-nommen. In russischer, in 1000 Meter Breite süd-lich Smorgon vorgedragener Angriff wurde leicht abgewiesen. Die Beute aus den Kämpfen vom 22. und 23. Juli betragen gegen 600 Gefangene und eine große Anzahl Maschinengewehre. Die blutigen Verheerungen der Russen sind indessen ganz außerordentlich schwer.

An der Westfront treten alle Ereignisse gegenüber der in Blandern toben den wütenden Artillerieschlacht in den Hintergrund.

##### Zu den Kämpfen im Osten

Der militärische Mitarbeiter der „Allgemeinen Zei-tung“ schreibt: Drei russische Armeen sind zwischen Tarnopol und Radworna im Kampf gegen Osten. Der südliche Tarnopol ist zu einem operativen Sitz von nicht abschätzender Tragweite geworden. Unsere mittlere Gruppe ist im Vordringen beherzigt der Stupa und zwar südlich der Eisenbahn Dnipro-Donetz.

Obwohl die an der Karajatsa gestandenen Russen sind im Kampf gegen Buczacz-Buczacz, von un-seren bisher gegenüber gelegenen Truppen energisch verfolgt. Da aber die an der Stupa abwärts vor-bringenden Russen ihnen den Rückzug absperrten, haben die russische Führung alle in dem Gruppen-raum verfügbaren Kräfte eifrig zusammengefaßt, um südlich der Linie Buczacz-Trembowla der heran-bruchenden deutschen Front einen Kampf zu liefern. Daraus entwickelte sich ein erneuter Kampf, der die weitere Rückzugsbewegung der russischen Truppen zu erschweren droht. Während die russische Armee in Galizien von letzterem Unheil befreit wird, sind an der Weibau und am unteren Sereth andere russische Armeen zur Offensive übergegangen.

##### Die Bedeutung der Offense

Der „Allgemeine Tagesspiegel“ sagt zum deut-schen Vorgehen gegen die Russen: Wenn die Mittelkräfte den Angriff nach eine Woche mit voller Kraft weiterzuführen, so kann den letzten Ereignissen in Galizien eine entscheidende Be-deutung, unter Umständen ein entscheidendes Aus-scheiden Russlands aus den Reihen der Krieg-führenden zukommen.

##### Rückzug auch aus der Bukowina?

Stockholm, 25. Juli. Nach hier vor-liegenden Meldungen treffen die russischen Regierungsbefehle der Bukowina bereits in Petersburg ein.

##### Ausgewählte russische Armeen.

Die Londoner „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die ganze 11. und 7. Armee wurde wegen vor dem Feind gewählter Fels-heit aus den Reihen der Armee gestrichen. Die Truppen der Armeen wurden anderen Ver-bänden zugewiesen.

##### Verfehlung des Hauptangriffs

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, der physische Umkehrung der Lage in Russland, daß alle Verbündeten, zur Rettung Russlands auf. Der Hauptangriff der Verbündeten, den erst für später in Aussicht genommen war, sei jetzt nur noch eine Frage von Tagen.

##### Ein Schreckensbild von dem Rückzug der Russen

Stockholm, 25. Juli. „Nero Roffe“ entwirft ein Schreckensbild von der auf dem Rückzug befindlichen russischen Armee. Wenn sich das letzte Regiment zurückzieht, brennen alle Dörfer und Gehöfte im ganzen Land, teils vom deutschen Artilleriefeuer in Brand ge-setzt, teils auf Befehl der Verbündeten, der die Taktik des Jahres 1915 fortsetzt. Die bren-nenden Städte werden vielfach geplündert. Die Stadt Moskau, welche in bedeutender Entfernung hinter der Front liegt, wurde von einem transsibirischen Regiment angegrif-fen. Darauf veranfaßte die 8. Armee des Regiments einen Judenpogrom. Es begann, die jüdischen Häuser zu plündern, und setzte später die schon vom Regiment vorgenomme-nen Plünderungen fort. Die Annäherung des Feindes erschreckte sie nicht. Man mußte sie von Kavallerie umzingeln lassen. Die An-führer wurden verhaftet. Dieses Beispiel ist typisch für die Zustände an der Front.

##### Bekämpfung in Frankreich

Das Pariser „Petit Journal“ meldet: Vor-gebern früh trat unter dem Vorort Vincennes im Eiffel ein außerordentlicher Ministerrat zu-sammen, der über die Lage in Russland beriet.

##### Schwarze Franzosen

Ein südlicher Beitrag zur Kriegsführung, der für die „Allgemeine“ kämpfenden Fran-zen liefert die Aufgabe des in deutsche Ge-fangenschaft geratenen Falls-Kommandeurs Caspand Antoine Gille vom 57. Inf. Inf.-Regiment. Er äußerte in ungezwungener Unterhaltung:

„Unsere Schwarzen haben als mot d'ordre: Ne pas faire des prisonniers! (Keine Ge-fangene machen!) Ich bedaure alle, die den Schwarzen in die Hände fallen. In der Regel lassen sie nur einen am Leben, der ihnen An-satz geben kann über die deutsche Stellung; alle übrigen werden niedergemacht. Bevor es zum Sturm kommt, erhält jeder ein Quart Taff-Taff, ein schnapartiges Getränk. In diesem berauschten Zustande gebärden sie sich wie Wilde. Freilich sind ja auch die Verluste dieser schwarzen Bataillone ziemlich groß. Aber es ist weit besser, drei Bataillone Schwarze zu opfern, als ein weißes. Ich er-innere mich einer Szene, wie Senegaleisen nach einem Angriff in berauschten Zustande um ein Granatloch tanzen, in dem deutsche Tote lagen und dann mit ihnen eckerte à la ba-jonnette (Bajonettstichungen) machten.“

##### Reuterzellen im französischen Heere

Berlin, 24. Juli. Aus Aufzeichnungen, die man bei am 8. Juli bei der Montain de Cassan gefangenen Leuten des Infanterieregiments 109 von der 13. Division erbeutete, geht hervor, daß Anfang Juni Reuterzellen in Soffons kein



Infanterieregiment 129 der fünften Division stationierten. Die Leute weigerten sich, in Stellung zu gehen. Das Regiment wurde entwaffnet und die Infanterie erschossen. Es hieß dann, das Infanterieregiment 129 solle nach Saloniki abtransportiert werden. Auch in der 13. Infanteriedivision sind Anfang Juni größere Aufstände vorgekommen. Angeführt durch das Infanterieregiment 17 der 170. Infanteriedivision zogen größere Truppen der Regimenter 109 und 214 und des Jäger-Bataillons 30 (800 bis 900 Mann) nach Saloniki und gaben, auf dem Wege die Internationalen singend, mehrere Schiffe. Die Offiziere schickten. Zum Abendpess waren die Truppen wieder vollständig in ihren Kasernen. Auch hier hat das Kriegsgericht eingegriffen. Zwei Mädel führten wurden erschossen. Mehrere andere Leute wurden zu Gefängnis von zehn bis zwanzig Jahren verurteilt.

Die Entente-Konferenz

Genf, 25. Juli. In Paris begann heute die große Konferenz der Entente. An Frankreich sind vertreten: England durch Lord George, Balfour, Admiral Jellicoe, General Robertson, Italien durch Sonnino, General Cadorna und Admiral Taun de Revel, Nordamerika durch seinen Stellvertreter, Russland durch seinen Stellvertreter, Serbien durch seinen Stellvertreter, Griechenland durch seinen Stellvertreter, die griechische Ministerpräsidenten, sowie der Vizepräsident der griechischen Regierung. Die Konferenz hat sich in der Hauptsache natürlich über die Folgen des Krieges zu machen, die sich aus dem Scheitern der verschiedenen Friedensverhandlungen und aus der Entwicklung der Dinge in Russland für die gesamte Kriegsführung der Entente ergeben. Sie hat abzuhandeln, wie lange der U-Bootkrieg ausgedehnt werden kann und inwieweit durch die Vereinigten Staaten eine Besserung der gesamten Kriegslage in absehbarer Zeit zu erreichen ist.

Die Schweiz in großer Bedrängnis

Ueber die Schweiz durch die wirtschaftlichen Dummheiten des Verbandes drohenden Verfallungsschicksale schreibt die „Schweizer“. Zwar ist es unumkehrbar, dass wir das Neueste, den eigentlichen Krieg, werden erdulden müssen, umso wahrscheinlicher aber wirtschaftlicher Not. Nur ein sofortiger Friede würde uns retten. Bundesrat Hoffmann hatte aenigende Ansicht in die wahren Verhältnisse, um das Neueste zu versuchen. Wir hoffen, unsere Weisheit werden die bevorstehenden Entscheidungen ebenso unbedenklich auf sich nehmen, wie sie den Rücktritt des hochverdienten Mannes verlangt haben und wie sie Leben, der über die Fortsetzung des Krieges Tränen vergießt, schließlich als Panzermanier bezeichnen. Unsere Hoffnungen sind erschöpft, unsere Mehlkörner Getreideernste wird nur für 700 000 Menschen Brot schaffen, für die übrigen 3 Millionen sind wir rein auf die Einfuhr angewiesen. Die Kohlenzufuhr ist, wie man weiß, ganz ungenügend. Deutschland gibt uns, was es kann, aber eben auch nicht mehr, als das stetig abnehmende Transportmaterial erlaubt. Was soll erst werden, wenn uns die große Schwesterrepublik jenseits des Meeres den Kompensationsverkehr mit Deutschland unterlassen sollte, sie, die, auf ihre Neutralitätsrechte pochend, seit 3 Jahren ungehinderte Munitionszufuhr für sich forderte und damit, nebenbei erwähnt, rund 15 Milliarden verdient hat? Sollen wir im Belagerungsfall etwa ausgehungert werden?

Der Widerstand gegen die Dienstpflicht in Kanada

Amsterdam, 25. Juli. In einer Versammlung in Montreal haben anlässlich der Dienstpflichtfrage große Tumulte stattgefunden. Ein Parlamentsmitglied erklärte, dass die kanadischen Soldaten nur deshalb in England zurückerhalten wurden, damit ihr gegenwärtiger Seelenzustand in Kanada nicht bekannt werde. Als der Oberst Rexford antwortete: „Das ist nicht wahr!“ entstand eine reizende Blumenkassette und einem kleinen Teufel vorüber bis zu der Bestimmung, an welcher ein schmalen, in den Werten eingebauener, mit einem Eisenanker geketteter Stiel in Schlangenförmigkeit nach der Höhe führte. Sollte man diese, ein ziemlich geräumiges Plateau, erreicht, so war man nicht nur von der herrlichen Aussicht über Stadt, Fluss und Berge entzückt, die man von dem erhabenen Punkte aus genoss, auch der ehemalige Burghof, in welchem man sich befand, fesselte den Besucher auf das Höchste. Zwischen den altertümlichen, grün überwachsenen Mauern der Burgmauern zogen sich mit reichem Blumenkassett geschmückte Wege hin; aus farbenprächtigen Orangenblumen sprühten Wasserstrahlen in ein rundes Steinbassin nieder, in welchem sich lustig zahllose Goldfische tummelten und an Stellen, wo die gebogenen Rundmauern einen Blick in die Tiefe frei ließen, waren Bänke angebracht, unter dem sie beschatteten Flieder und Jasmingehäusen lauschige Ruheplätzchen bildeten. Ein massiver Bau, ganz im Stile des Mittelalters mit freierem Bauwerk, lehnte sich direkt an den in seinem oberen Teil gebogenen Rundturm der Kirche: wahrhaftig diente dieser als Vorrathshaus, schien aber wenig benutzt zu werden, denn vor den meisten der freigelegenen schmalen Fenster standen schwere Eisenstäbe und über einige dieser stützten ungeheuer die Mauern des wilden Meeres.

Die Jagd nach dem Glücke

Erzählung von Fritz Ritzel

1. Fortsetzung.

(Schluß des ersten Teils.)

Da sah man weder stielche Ecker noch schmale Eisenbogenanker — aus einer Reihe von breit aufgewölbten Sandsteinarkaden blühten große Stängelglasfächer; zwei riesige Balkone mit wuchtigen Eisengelenken reckten sich aus dem ersten Stockwerk hervor, getragen von kleinen Pfeilern, in deren Haken hingen die Mädel, welche die Last deruckte, eingemauert war und während die kleinen Stängelbogen der Kalksteinfenster verschiedene Wappenschilder zeigten, waren an dem gegenüber die Wappen über dem Pfeilern von je einer Nische unterbrochen, von deren Stängelbogen altertümlich gewundene allegorische Männer und Frauenköpfe auf die Vorübergehenden herabsahen. Der schloßartige Eindruck, welchen das Gebäude machte, wurde hauptsächlich durch das Vorwärtigen der Seitenschiffe hervorgerufen — dadurch blieb vor der Mitte der Fassade ein langgestreckter Raum frei, der als stielches Gartlein angelegt war, durch eine niedrige Mauer mit veränderten Eisengelenken von der Straße getrennt. Das mächtige, eiserne Tor dieses Geländes mußte man erst passieren, ehe man in den rundgebohrten, mit einer schweren Eisenpforte geschlossenen Torweg gelangte, dessen Decke mit reichem Stängelwerk, fliegende Engelgestalten zwischen Blumenranken darstellend, geziert war.

Albrecht Hohenfels, Weinkellerer, stand auf dem schmalen Eisengelenk, welches neben dem inneren Tor an der Mauer angebracht war. Zuerst schritt man den Torweg, so gelangte man in einen weiten gepflasterten Hof, auf welchem zu beiden Seiten Reihen von Weinkellern verschiedener Größen lagerten, während im Hintergrunde sich ein Garten mit dichtem Buschwerk und hochstämmigen Laubbäumen erstreckte. An den Laubbäumen hingen hundertförmige, schön geformte, mit blauem Ring bestreute Blumenkörbe, die durch den windartigen Duft an

lige Erregung und der Oberst mußte aus dem Versammlungssaal flüchten. Sein Auto wurde mit Steinen beworfen.

Fünf Milliarden Dollars

Washington, 25. Juli. Meldung des Reuterischen Bureaus: Die Regierung ersucht den Kongress um die Genehmigung zur Ausgabe von 5 Milliarden Dollars für Meer und Flotte.

Das Kriegsziel Amerikas

Washington, 24. Juli. W.T.B. Nachrichten. Meldung des Reuterischen Bureaus. Senator Lewis erklärte zur Rede des deutschen Reichslandtags Dr. Richter, sie sei eine unmittelbare Einladung an die Vereinigten Staaten, ihren Einfluss zu Gunsten des Friedens geltend zu machen. Man glaube, daß die Mittelmächte geneigt seien, einen Frieden ohne Siz auszusuchen. Als Senator Lewis gefragt wurde, ob die Bemerkung des Landtags, die fortgesetzte Verwendung der U-Boote werde die Verhandlungen auf die Knie zwingen, wie ein Friedensangebot anstehen, sagte er, er habe beim Lesen der Rede von Einbruch erhalten, daß sich Deutschland mit der Verletzung des „Status quo ante bellum“ begnügen würde. Senator Borah fragte, ob Lewis die zukünftige Regierungsbildung in Betrach gezogen habe. Er, Borah, glaube nicht, daß Deutschland bereits einen Punkt erreicht, wo es ausländischen Einflüssen gehalten werde, ihm die Form seiner Regierung vorschreiben. Lewis antwortete: Die russische Revolution hat in Deutschland großen Eindruck gemacht. Es ist meine Überzeugung, daß in Deutschland bereits Einflüsse am Werke sind, die der Anstoß zu großen inneren Umgestaltungen sein werden.

Der österreichische Bericht

Wien, 25. Juli. (W.T.B. Nachrichten.) Amlich wird verlautbart:

Deutlicher Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien wurden gestern die Operationen der Verbündeten durch neue Erfolge gekrönt. Österreichisch-ungarische Truppen haben Stanislau und Radomna, deutsche Kräfte Tarnopol genommen. Die dem Feinde nachdrängenden Körper der Verbündeten stehen mehrfach an aufsteigenden russischen Widerstand. Der Nordflügel der Armeen des Generalsobersten v. Alcock warf die Russen am Tatarsk nach ihren Ringen aus ihren Stellungen. Die Dikrja-Rodworianska wurde von den Österreichisch-ungarischen und deutschen Divisionen erst nach erheblichen Kämpfen überfallen. Auch im Bereich der unteren Rosta Lipa stellten sich die Russen zu weiteren Kämpfen. Südlich von Tarnopol warf der Feind vergeblich dicke Massen den deutschen Regimenten entgegen.

In den Waldkarpaten ließ zwischen dem Tatarsk nach der Ostflanke die Tätigkeit des Feindes nach. Südlich des Tatarsk wies der Feind seine Angriffe. Seinen Sturmkolonnen wurde nach eingegrenztem Anfangserfolg Halt geboten.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die letzten Artikel am 15. Juni hielt auch gestern an.

Die Erfolge zur See

Dampfer von Fluggeschiff eingebracht

Berlin, 25. Juli. (W.T.B. Amlich.) Am 23. Juli früh hat eines unserer Fluggeschiffe in den Häfen der holländischen Dampfer „Geiderland“ mit 1877 Bruttoregistertonnen angehalten und mit Unterstützung von Torpedobooten nach Rotterdam eingebracht.

Vom Seefriede

Berlin, 24. Juli. (W.T.B. Amlich.) Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote wiederum sechs Dampfer und vier Segler versenkt, darunter ein großer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich mit Getreideladung; drei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Lebensmitteln, Stützgut, Pferden, Holz und Salz.

Zeit Beginn des uneingeschränkten U-

Bootkrieges wurden bereits über fünf Millionen Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde ungenutzten Handelskapitalvermögens versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wirkung des U-Bootkrieges

Zahlen beweisen. Zahlen täuschen aber auch. Von dem Mittel, täuschende Zahlen in geschätzter Aufmachung aufzuführen zu lassen zur Ermutigung der Stimmung im eigenen Volke, zur Erschütterung der Siegeszuversicht bei den Gegnern, machen besonders die Engländer den ausgiebigsten Gebrauch. Die Ziffern brauchen dabei an sich nicht einmal falsch zu sein; sie täuschen nur durch die falsche Beziehung, in die sie zur Wirkung des U-Bootkrieges gesetzt werden. Und so ist denn auch im englischen Parlament sowohl wie namentlich in der Fachpresse mit Recht wiederholt darauf verwiesen worden, daß die Wirkungen des U-Bootkrieges keineswegs dadurch dargestellt werden können, daß man den versenkten Frachtraum allen Schiffen gegenüberstellt, die in England aus- und einlaufen, daß man also auch den gesamten Küstenverkehr, kleine Fährzüge und Motorboote, die vielleicht mehrere Male an einem Tage in verschiedenen kleinen Häfen aus- und einlaufen, mitechnet. Nur der Frachtraum, der England von Uebersee mit dem notwendigen Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln versorgt, kommt in Betracht; nur er kann sich den U-Booten auf offenem Meere als Zielscheibe darbieten. Nun macht aber der Küstenverkehr etwa 80 Prozent der Schifffahrt, der Auslandsdienst nur etwa 20 Prozent aus. Der Wert der englischen Seefahrt geht schon hieraus auf das Klarste hervor.

Nach englischen Ziffern standen für den Ueberseeverkehr Englands bis zu Beginn der versenkten Seefahrt (1. Februar) rund 12 Millionen Tonnen zur Verfügung. Rechnet man den neutralen Schifffraum, der seitdem dem Sperrgebiet fernbleibt, mit nur einer Million Tonnen, so würde England am 1. Februar 1917 aus eigenen und fremden Schiffen 8 1/2 Millionen Tonnen Schifffraum zur Verfügung seines Ueberseeverkehrs zur Verfügung gehabt haben. Davon wurden versenkt: im Februar 781 500 Tonnen oder 9,19 Prozent. Der natürliche Abgang von Schiffen infolge Havarie, Alter, Strandungen usw. wird von Sachleuten auf monatlich etwa 55 000 Bruttoregistertonnen veranschlagt. Demgegenüber erreicht die Leistungsfähigkeit im Schifffahrt der Entente und aller Neutraler gut gerechnet monatlich nicht mehr als 250 000 Bruttoregistertonnen. Selbst den für England günstigen Fall angenommen, daß alle Neubauten in seinen Dienst gestellt werden, hätten England am 1. März 7 913 000 Bruttoregistertonnen zur Verfügung gestanden. Davon wurden im März versenkt 885 000 Tonnen oder 11,18 Prozent. Unter Zugrundelegung dieser Berechnung ergibt sich, daß von dem England zur Verfügung stehenden Frachtraum versenkt wurden:

|                                                            |
|------------------------------------------------------------|
| Im Februar 781 500 Tonnen (von 8 100 000) = 9,19 Prozent.  |
| Im März 885 000 Tonnen (von 7 913 500) = 11,18 Prozent.    |
| Im April 1 091 000 Tonnen (von 7 229 500) = 15,24 Prozent. |
| Im Mai 869 000 Tonnen (von 6 927 000) = 12,73 Prozent.     |
| Im Juni 1 Million Tonnen (von 5 659 500) = 17,69 Prozent.  |

Würde sich die Ziffer des versenkten Frachtraums im laufenden Monat Juli auch nur auf der Höhe des monatlichen Durchschnitts von 981 000 Bruttoregistertonnen halten, so würde sich der für England verfügbare Frachtraumbestand um 19,20 Prozent vermindern. Wir sehen daraus die unerhittliche fortschreitende Verminderung des in englischen Diensten fahrenden Frachtraums, selbst wenn infolge der verringerten Zahl der sich unseren U-Booten darbietenden Ziele die Refordiffer des April nicht immer erreicht wird. Da England etwa 1/3 seines Bedarfs an Rohstoffen und Nahrungsmitteln schon im Frieden von

Uebersee einführen mußte, ergibt sich aus der vorstehenden, unter Annahme der für England vorteilhaftesten Verhältnisse aufgestellten Berechnung, daß der Augenblick nicht fern ist, wo der für England erreichbare Frachtraum den englischen Bedarf für die Versorgung der Bevölkerung und für die Kriegswirtschaft nicht mehr im ausreichenden Maße zu befriedern vermag. Daran können alle englischen und französischen Beschwichtigungversuche nichts ändern: Die englischen Verluste durch den U-Boot-Krieg häufen sich in verhängnisvoller Weise. Wir aber dürfen voll Zuversicht und Vertrauen dem weiteren Fortgang des U-Boot-Krieges entgegensehen, der uns mit fortwährend wachsender Gewalt dem ersehnten Ziele näherführt.

Kleine politische Nachrichten

Frankfurt a. M., 25. Juli. (Presse und Reichsanwalt.) Im Anschluß an die gestern und vorgestern abgehaltene Tagung des Reichsausschusses hielt heute früh der Reichsausschuss eine Sitzung ab, welche aus Nord und Süd des Reiches einen außerordentlich starken Besuch aufwies.

Die Grundzüge der Verhandlungen bildeten die bekannten Ereignisse der letzten Zeit, über welche ein alleitiger Meinungsaustausch stattfand. Am Schluß derselben wurde einstimmig, wie auch die Entscheidung des Reichsausschusses gefaßt worden war, der nachstehende Beschluß gefaßt: „Die Generalversammlung des Augustinusvereins vom 25. Juli 1917 in Frankfurt stellt sich einmütig und entschlossen auf den Boden der Entscheidung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei.“

Aus aller Welt

1. Mainz, 25. Juli. Im hiesigen Güterbahnhof geriet ein junger Kängaroo beim Aussteigen eines Güterwagens mit dem Kopf zwischen die Räder. Er war sofort tot.

Ober-Ingelheim, 24. Juli. Von hier wird berichtet, daß von Kienten den Wägen für das Fund Teubens vom Stadtweg 12.50 geboten worden seien.

1. Horns, 25. Juli. In Lambheim werden jetzt für junge rote Weibchen 20 Mark pro Zentner bezahlt, der Fiederspreis war 80 Mark.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.

1. Rinteln. Der Postgenosse und Gasmann Koch in Rinteln ist schon seine schwebende Leiche und herab die dortselbst. Herrliche Vermögensverhältnisse sind der Grund für die Tat.







